



# Die heilende Dimension des Glaubens in der Gemeinde entdecken und leben

Dr. med. Beate Jakob

„Komm, Heiliger Geist, heile und versöhne. In Christus berufen, versöhnende und heilende Gemeinschaften zu sein“ – unter diesem Motto fand in Athen im Mai 2005 die 12. Weltmissionskonferenz statt. Die Wahl dieses Themas kam nicht von ungefähr: Man sagt, diese etwa alle sieben Jahre stattfindenden ökumenischen Missionskonferenzen seien eine „Zeitansage“, indem sie Glaubens Themen aufnehmen, die aktuell und für die Kirche/die Mission zukunftsweisend sind.

Vom europäischen Standpunkt aus mag dies verwundern, denn bei uns wurde der Bereich Heilung – über viele Jahrhunderte hinweg eine kirchliche und gemeindliche Kernaufgabe – von den Kirchen weitgehend „ausgelagert“ und delegiert an staatliche und diakonische Einrichtungen der Gesundheitsarbeit. Weltweit gesehen aber ist das Thema Heilung für die christlichen Kirchen am Beginn des 3. Jahrtausends von großer Bedeutung. In der Missionstheologie spricht man geradezu von einem Paradigmenwechsel am Beginn des 3. Jahrtausends: Heilung hat die früheren Themen Befreiung und Inkulturation abgelöst.

Bei uns wird die Rede von der heilenden Dimension des Glaubens eher mit Zurückhaltung aufgenommen und der Begriff „heilende Gemeinde/Gemeinschaft“ weckt bei vielen Misstrauen, kritische Fragen und Kommentare: Wie soll der Glaube heilen und was kann eine Gemeinde dazu beitragen? Nur nicht die Kompetenzen vermischen! Heilung – dafür sind die Vertreterinnen und Vertreter der Medizin und der Alternativmedizin, die Krankenhäuser und die diakonischen Einrichtungen zuständig. Nur nicht Kranken

die Hände auflegen anstatt eine medizinische Behandlung in Anspruch zu nehmen! Und: Im Glauben geht es doch um die Beziehung zu Gott und um nichts anderes.

Dies sind oft berechtigte Reaktionen auf problematische Interpretationen unseres christlichen Heilungsauftrags und der heilenden Dimension unseres Glaubens. Und doch: Es ist wichtig, diese Dimension des Glaubens zu reflektieren und zu diskutieren. Denn während wir in Europa über einen Mitgliederschwund in den evangelischen und katholischen Kirchen klagen, wächst die christliche Kirche in den Ländern des Südens. Und wachsende Kirchen sind gerade diejenigen, bei denen das Thema Heilung in den Gemeinden wesentlich, ja oft im Zentrum ist.

Es ist deshalb angezeigt, dieser heilenden Dimension des Glaubens nachzuspüren. Und es ist hilfreich, wenn wir uns Impulsen aus den Ländern des Südens öffnen – natürlich ohne den Anspruch zu haben, diese in unsere Kultur hinein zu kopieren. Aber: Christinnen und Christen in der Ökumene wissen um manche Schätze unseres Glaubens, die uns in Europa, vor allem im kontinentalen Europa, aus dem Blick gekommen sind.

Die heilende Dimension des Glaubens ist ein Schatz aus der christlichen Tradition, den es in heutiger Zeit – auch bei uns – neu zu sehen und zu heben gilt. Aber wenn wir dies tun wollen, dann stehen wir zunächst einmal vor definitorischen Aufgaben: Was bedeutet „Glaube“ und was verstehen wir unter der heilenden Dimension des Glaubens?

„Glaube“ möchte ich – vereinfacht – umschreiben als „Leben aus der Beziehung zu Gott heraus“, als Einzelne/Einzelnere oder als Gemeinschaft. Schwieriger ist es, die „heilende Dimension“ des Glaubens zu beschreiben. Der Versuch zu klären, was damit gemeint ist, wird einen wesentlichen Teil meiner Ausführungen einnehmen. Dabei werde ich von den Erfahrungen der weltweiten christlichen Gesundheitsarbeit und der ökumenischen Diskussion zu Gesundheit und Heilung ausgehen und nach der Bedeutung des heilenden Handelns Jesu und der ersten christlichen Gemeinden fragen. Auf dieser Basis soll dann die heilende Dimension des Glaubens in den Gemeinden unserer Zeit aufgezeigt werden

## **Ökumenische Impulse zu Gesundheit, Heilung und dem Heilungsauftrag der Gemeinde**

In der Ärztlichen Mission, der christlichen Gesundheitsarbeit in Übersee, begegnete das „westliche“, naturwissenschaftlich geprägte Verständnis von Gesundheit, Krankheit und Heilung dem Verständnis dieser Phänomene in anderen Kulturen. Dadurch erfuhr es wesentliche Erweiterungen und Korrekturen, die für unsere Vorstellung von der heilenden Dimension des Glaubens wichtig sind.

Seit ihren Anfängen im 18. Jahrhundert war die christliche Gesundheitsarbeit in wirtschaftlich armen Ländern selbstverständlich davon ausgegangen, unser „westliches“ naturwissenschaftliches Modell von Heilung sei geeignet, die Gesundheitssituation der Menschen in wirtschaftlich armen Ländern nachhaltig zu verbessern. Als sich Mitte des 20. Jahrhunderts zeigte, dass ein Transfer der westlichen Medizin wenig änderte an den eigentlichen Ursachen für die Krankheiten der Menschen, war dies der Ausgangspunkt für einen weltweit geführten Diskussionsprozess zu Gesundheit, Heilung und dem Heilungsauftrag der christlichen Gemeinde. In diesem Prozess, der vom Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) in Genf initiiert und getragen wurde, tauschten sich Christinnen und Christen aller Kontinente aus und kamen zu überraschenden Ergebnissen – überraschend zumindest für unser westliches Verständnis von Gesundheit und von Heilung.

Menschen anderer Kulturen sehen Gesundheit viel weiter als wir es in der Regel tun: Zum gesunden Menschsein gehört neben einem intakten Körper

wesentlich auch die harmonische Beziehung zu den Mitmenschen, zur Schöpfung und zu Gott. Wenn es um Gesundheit geht, wird der Mensch nicht nur als Individuum gesehen, sondern als Teil in einem Beziehungsnetz. Im eigentlichen, christlichen Sinne gesund ist dementsprechend der Mensch, der in intakten Beziehungen lebt. Und umgekehrt werden Menschen, die isoliert, getrennt von den Mitmenschen und von Gott leben, eigentlich als krank betrachtet.

Diesem erweiterten Verständnis von Gesundheit und Krankheit entspricht ein weites, vieldimensionales Verständnis von Heilung und von den heilenden Möglichkeiten der christlichen Gemeinde. Natürlich sind die heilenden Möglichkeiten der Medizin wichtig und sie sind ein Segen – das ist selbstverständlich und gerade Menschen in wirtschaftlich armen Ländern schätzen die Möglichkeiten der Medizin, die sie leider oft vermissen.

Und doch haben Menschen zum Beispiel in Afrika ein tiefes Wissen davon, dass Heilung körperlicher Erkrankungen mehr erfordert als „nur“ medizinische Maßnahmen. Es ist selbstverständlich, dass ein Kranker auf die Familie und das weitere soziale Netz angewiesen ist und seine Heilung durch unterstützende menschliche Beziehungen gefördert wird. Und immer wird um Heilung gebetet, von den Kranken selbst und von denen, die um sie sind. Alle Heilung, auch die durch die Medizin vermittelte, wird von Gott erbeten, erhofft und ihm zugeschrieben.

Wenn Menschen in Afrika, Lateinamerika und Asien von Heilung und vom Heilungsauftrag der Christen reden, dann geht es ihnen neben dem Blick auf das Wohl des Einzelnen auch und wesentlich um die „Heilung der Welt“. Heilung ist nach diesem Verständnis eingebunden in den Prozess „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“.<sup>1</sup>

Diese weite Sicht von Gesundheit und von Heilung eröffnet viele Möglichkeiten, die heilende Dimension des Glaubens in der Gemeinde zu entdecken und zu leben. Und mit dieser Sicht stehen die Christinnen und Christen anderer Kulturen auf gutem biblischem Fundament.

---

<sup>1</sup> Zum ökumenischen Verständnis von Gesundheit und Heilung vgl.: Deutsches Institut für Ärztliche Mission e.V. (Hrsg.), Das Christliche Verständnis von Gesundheit, Heilung und Ganzheit. Studie der Christlich-Medizinischen Kommission Genf, Tübingen 1990, 9

## Heilung und heilende Dienste: das biblische Fundament

### Heilung als die Wiederherstellung gestörter Beziehungen

Die Geschichte des Volkes Gottes, die im Alten Testament beschrieben ist, ist die Geschichte des Ringens um die Beziehung zwischen Gott und den Menschen und der Menschen untereinander und zu ihrer Umwelt. In ihrer Freiheit verletzen die Menschen immer wieder diese Beziehungen, und Unfriede, Leid und Krankheiten gehören zum irdischen Leben dazu.

Der in der Bibel so wichtige Begriff „Schalom“ bezeichnet „Friede“, „Heil“ in einem umfassenden Sinne und bezeichnet einen Idealzustand, in dem alle von Gott gewollten und geschaffenen Beziehungen ungestört sind. Gottes heilendes oder versöhnendes Handeln in der Geschichte bezeichnet den Prozess der Wiederherstellung der Beziehung des Volkes zu Gott<sup>2</sup>, von Beziehungen im Volk Gottes wie auch die Heilung von Krankheiten<sup>3</sup>. Gottes Heilshandeln in der Geschichte zielt auf eine Annäherung an den mit „Schalom“ bezeichneten Zustand, mit dessen Erreichen „in jenen Tagen“ die Endzeit, das Reich Gottes da sein wird<sup>4</sup>.

### Jesu heilendes Handeln als Zeichen des Heils

Jesus sagt, dass mit ihm, mit seinen Worten und seinen Taten, das Reich Gottes seinen Anfang genommen hat (vgl. Mk 1, 15), und Jesus ist in die Welt gekommen, um „Leben in Fülle“ zu bringen (vgl. Joh 10, 10).

Das mit „Reich Gottes“ bzw. „Leben in Fülle“ Gemeinte entspricht dem Bedeutungsgehalt von „Schalom“ und bezieht sich auf die Welt als ganze. Es schließt das individuelle Wohlbefinden ein, geht aber darüber hinaus und beinhaltet ein Leben in ungestörten Beziehungen zwischen Mensch und Gott, zwischen Mensch und Mensch und zwischen den Menschen und der sie umgebenden Schöpfung.

Jesu Heilungen sind Zeichen für den Beginn des Reiches Gottes und dürfen nicht aus diesem Zusammenhang herausgelöst werden. Wenn Jesus heilt, hat er immer den Menschen als ganzen und mit allen seinen Beziehungen im Blick. Wir missverstehen Jesu

Botschaft und seine Heilungen, wenn wir in ihm einen „Heiler“ sehen, der in die Welt kam, um möglichst viele Einzelne von ihren körperlichen und seelischen Leiden zu befreien.

Es ist wichtig, im heilenden Handeln Jesu verschiedene Dimensionen zu sehen, die zusammen gehören:

Jesu Heilungen haben eine **körperlich/seelische Dimension**: Jesus nimmt jede und jeden auch in ihrer/seiner körperlichen und seelischen Befindlichkeit wahr und ernst – das ist wichtig für die damalige Zeit und auch für heute. Denn über die Jahrhunderte haben sich die Christen oft schwer damit getan, den Leib des Menschen als von Gott geschaffen und hoch geschätzt zu sehen. Jesus nimmt die körperliche und seelische Not der Menschen wahr und heilt sie als Teil seines heilenden Handelns.

Aber es ist wichtig, Heilung im biblischen Sinne nicht auf die Beseitigung körperlicher und seelischer Defizite zu reduzieren. Jesu heilendes Handeln zielt auf viel mehr als auf das körperliche oder seelische Wohlergehen Einzelner. Dazu einige Hinweise:

- Körperliche Heilungen sind – wie oben ausgeführt – immer im Zusammenhang mit Jesu Botschaft vom Reich Gottes zu sehen und weisen über sich hinaus auf das Heil, das das körperlich/seelische Befinden übersteigt.
- Sieben Mal sagt Jesus zu Frauen und Männern, denen er sich heilend zuwendet: „Dein Glaube hat dich gerettet/geheilt/gesund gemacht.“ Im griechischen Text steht hier das Verb „sozein“, das auf den oben erwähnten Zusammenhang von „Schalom“ verweist. Wenn Jesus Menschen heilend begegnet, geht es immer um „das Ganze“ – es geht immer um das Leben in allen seinen Dimensionen und um alle Beziehungen, in die wir als Menschen eingebunden sind.
- Die Sehnsucht nach Gesundheit des Körpers und der Seele hat in der Bibel zwar einen hohen Stellenwert (vgl. die Psalmen), aber eben nicht im Sinn eines Idealzustands körperlicher Unversehrtheit und Makellosigkeit. Der Stellenwert von Gesundheit kann sogar ausdrücklich relativiert werden, wenn es um die Beziehung des Menschen zu Gott geht. So sagt Jesus: „Wenn dich dein Fuß zum Bösen verführt, dann hau ihn ab; es ist besser für dich, verstümmelt in das Leben zu gelangen, als mit zwei Füßen in die Hölle geworfen zu werden. Und wenn dich dein Auge zum

<sup>2</sup> Vgl. zum Beispiel Hos 14,5; Jes 19,22

<sup>3</sup> Vgl. zum Beispiel Jes 33,25; Jes 35,5f

<sup>4</sup> Vgl. zum Beispiel Jes 57,18; Jer 33,6

Bösen verführt, dann reiß es aus; es ist besser für dich, einäugig in das Reich Gottes zu kommen, als mit zwei Augen in die Hölle geworfen zu werden..." (Mk 9, 45.47).

Jesu Heilungen haben immer eine **geistige Dimension:**

Wenn Jesus sich Menschen heilend zuwendet, geht es wesentlich um die Beziehung der Menschen zu Gott. Vor oder durch die Erfahrung körperlicher Heilung oder als Folge davon wird die Beziehung zu Gott bekräftigt oder geheilt und dies ist das eigentliche und erste Ziel des heilenden Handelns Jesu.

Darüber hinaus hat Jesu heilende Zuwendung zu den Menschen auch eine **soziale Dimension:** Die Krankheiten, die Jesus heilt, sind wesentlich Krankheiten, die die Menschen aus der menschlichen und der religiösen Gemeinschaft ausschlossen. Jesus wendet sich gerade denjenigen zu, die diskriminiert oder deren Würde nicht geachtet wurde. Dies waren zum Beispiel Kranke und sozial Schwache. Heilung bedeutet hier die Wiedereingliederung in die Gemeinschaft mit den Mitmenschen und mit Gott. Dadurch will Jesus das Volk Gottes, mit dem Gott seinen Bund geschlossen hat und zu dem alle eingeladen sind, wiederherstellen.

Mit Jesus hat das Reich Gottes angefangen, seine Heilungen sind Schritte hin zur Heilung der Welt. Mit ihm hat die Umwandlung der Welt begonnen in Richtung auf das endzeitliche Reich der Gerechtigkeit und des Friedens. Jesu heilendes Handeln wendet sich gegen ungerechte Strukturen, gegen Ausgrenzung und Unterdrückung und hat in diesem Sinne immer auch eine **politische Dimension.**

Unsere Schwierigkeiten mit Jesu Heilungen und ihrer „Übersetzung“ in unsere Zeit rühren zu einem großen Teil daher, dass wir Jesu Heilungen durch die Brille unseres naturwissenschaftlich geprägten Begriffs von Heilung und auch von Gesundheit lesen und dementsprechend Heilung – eindimensional – als die Beseitigung körperlicher und/oder seelischer Defizite definieren und an die Medizin/Alternativmedizin und die Psychotherapie verweisen.

Im angelsächsischen Sprachgebrauch ist hier eine Differenzierung möglich, die im Deutschen so nicht möglich ist: „To heal“ hat eine weite Bedeutung und kommt dem heilenden Handeln Jesu nahe, während „to cure“ die Heilung im Sinne des „Kurierens“ von körperlichen oder seelischen Beschwerden meint.

### **Heilende Gaben und Dienste in den ersten christlichen Gemeinden**

Jesus trug seinen Jüngerinnen und Jüngern auf, sein heilendes Handeln fortzusetzen. Die Beauftragung der Jünger schließt neben der Verkündigung immer den Auftrag zu heilen mit ein (vgl. z.B. Mt 10, 1.5.7f). Und aus dem Zeugnis der Apostelgeschichte und der frühen christlichen Schriftsteller wissen wir, dass Heilungen zum Leben der frühen Gemeinden selbstverständlich dazugehörten.

Im **1. Korinther 12** nennt der Apostel Paulus als eine der Geistesgaben die „Gabe, gesund zu machen“. Die Gabe der Heilung, die Paulus hier nennt, schließt sicher die Heilung körperlicher Krankheiten durch das Gebet mit ein, darf aber nicht darauf festgelegt werden. Das hier verwendete griechische Wort (*iama*) kann Heilung im engen und im weiten Sinne bedeuten. Gemeint ist: Gott will uns auch heute heilend berühren und er nimmt dazu Menschen in seinen Dienst. Diese von Gott gewährte Heilung kann sich auf verschiedene Aspekte des menschlichen Lebens beziehen. Wir dürfen die Gabe der Heilung nicht in dem Sinne missverstehen, dass hier Menschen zu „Heilern“ werden, die magische Handlungen vollziehen, losgelöst von der biblischen Botschaft vom Heil, das die Heilung von Krankheiten übersteigt. Der Apostel sieht die Gnadengaben als Gaben des Geistes zum Aufbau der christlichen Gemeinde. Heilung bedeutet deshalb auch hier, Menschen mit Gottes heilender Kraft in Verbindung zu bringen, die sie mit Gott und den Mitmenschen verbindet. Diese Gabe der Heilung wird nicht richtig eingesetzt, wenn sie ausschließlich und vordergründig der Befreiung von körperlichen und seelischen Leiden dienen soll.

Wichtiger noch in unserem Zusammenhang ist der in **Jakobus 5** überlieferte frühchristliche Heilungsdienst. Dieser äußert sich in Besuchen bei den Kranken – hier durch die so genannten Ältesten der Gemeinde, das Gebet für sie, (gegenseitiges) Schuldbekenntnis, Handauflegung und Salbung. Dieser Text ist grundlegend für die Frage nach den heilenden Diensten in der Gemeinde und kann uns wesentliche Impulse für heute geben. Es lohnt deshalb, ihn näher zu betrachten.

Zunächst zur Frage: Was bedeutet „krank“ in dem Satz: „Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde“ (Jakobus 5, 14)? Das mit „krank“ übersetzte griechische Wort lässt verschiedene Deutungen offen: Es kann sich sowohl um eine körperliche oder seelische Krankheit im eigentlichen

Sinne oder auch um einen allgemeinen Schwächezustand handeln.

Und was geschieht nun mit den Kranken/Schwachen, wenn die Ältesten für sie beten und sie mit Öl salben? Wir lesen: „Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen und der Herr wird ihn aufrichten.“ Das griechische Wort für „helfen“ (sozein) ist dasselbe, das Jesus verwendet, wenn er sagt: „Dein Glaube hat dir geholfen, hat dich gerettet.“ Und dieses Wort meint, wie oben aufgezeigt, mehr als die körperliche Wiederherstellung. Und ebenso mehrdeutig ist auch das Wort, das mit „aufrichten“ übersetzt ist (egeirein). Es kann im Griechischen – wie ja auch im Deutschen – sowohl im eigentlichen wie im übertragenen Sinne verwendet werden. Wir können „aufrichten“ in diesem Zusammenhang in vierfacher Weise verstehen:

1. Der Kranke erfährt körperliche Besserung oder Heilung.
2. Er wird seelisch aufgerichtet, getröstet.
3. Er schließt Frieden mit Gott, wird vor Gott aufgerichtet.
4. Er wird in Gott hinein sterben und von ihm aufgerichtet im Sinne von auferweckt werden.

Im biblischen Sinne kann Heilung auf diese vierfache Weise geschehen und es ist wichtig, um diese unterschiedlichen Dimensionen der Heilung zu wissen und sie nicht gegeneinander auszuspielen.

An dieser Stelle wird die soziale und die geistige Dimension von Heilung besonders deutlich: Der Kranke ist und bleibt Teil der Gemeinde, die „für“ ihn handelt. Das gegenseitige Sündenbekenntnis stellt die Beziehungen des Kranken zu den Anderen und zwischen allen Beteiligten her. Und immer geht es auch um die Beziehung zu Gott, um das Bekenntnis von Störungen in dieser Beziehung.

Der in Jakobus 5 beschriebene Dienst hat in allen christlichen Traditionen seinen Niederschlag gefunden und Auswirkungen bis in die konkrete liturgische Gestaltung hinein erfahren. Er kann auch für die Gestaltung von heilenden Diensten in den Gemeinden der Gegenwart als wegweisend gelten.

## **Die heilende Dimension des Glaubens in den Gemeinden heute**

### **Heilende Prozesse in den Gemeinden: Zeichen des Reiches Gottes**

Wenn wir Heilung weiter definieren als die Wiederherstellung körperlicher/seelischer Gesundheit, dann

öffnet sich ein weites Feld für die Praxis des heilenden Dienstes in den Gemeinden. Gemeinden, deren Mitglieder aus der Beziehung zu Gott leben, haben den Menschen als ganzen und das Wohl der Einzelnen und der Gemeinschaft im Blick und Heilung bezieht sich auf alle Dimensionen des Lebens. Heilende Prozesse in den Gemeinden sind kleine oder große Schritte auf dem Weg zum Heil, zum Reich Gottes, zum Leben in Fülle.

Und ein Blick auf unsere Gemeinden zeigt: Da geschieht schon sehr viel an Heilung – oft im Verborgenen – und es ist wichtig, dies dankbar wahrzunehmen und auch einmal zu benennen und anzuerkennen. Viele Menschen in den Gemeinden sind heilend im biblischen Sinne, auch wenn sie selbst ihren Dienst gar nicht ausdrücklich als heilend bezeichnen würden.

Wichtig ist auch: Es gibt in den Gemeinden nicht auf der einen Seite Menschen, die heilende Dienste tun und andere, die sie empfangen. Wir alle sind auf Heilung angewiesen, manchmal mehr, manchmal weniger. Und jede und jeder hat Gaben, die zum Aufbau der Gemeinde beitragen und für andere heilend sein können. Als Gemeinde sind und bleiben wir eine Gemeinschaft von „Nicht-Perfekten“, von Menschen, die auf Gottes heilende Zuwendung angewiesen sind.

Wir sind uns der Grenzen und der Vorläufigkeit all unseres heilenden Handelns sehr wohl bewusst. Wir wissen, dass immer Gott der Heilende ist und Gottes heilende Kraft bleibt uns Menschen unverfügbar. Alle Heilung in dieser Welt ist unvollkommen und verweist auf das endzeitliche Heil, das alle weltliche Heilung übersteigt.

Wenn wir Heilung selbst erfahren oder heilend wirken, dann bewegen wir uns im Spannungsfeld zwischen dem „Schon“ und „Noch nicht“ des Reiches Gottes, das mit Jesus begonnen hat: Das Reich Gottes ist im Heute schon Wirklichkeit. Heilende Prozesse sind darauf hingeeordnet und zeigen es an, aber es ist noch nicht vollendet: Im Hier und Jetzt gehören Erfahrungen von Leid, von Krankheiten, Katastrophen, von Schuld und Versagen zu unserem menschlichen Leben dazu. Und doch dürfen, ja sollen wir im Vertrauen auf den Gott des Lebens (vgl. Weisheit Salomos 11, 26) mit Gottes heilender Nähe und Kraft in unseren Gemeinden heute rechnen.

### **Gebet und heilende Rituale: Schätze des Glaubens**

Die abnehmende Zahl der Kirchenmitglieder in unserer Gesellschaft korreliert nicht mit einem Rückgang

von Religiosität bzw. Spiritualität. Ganz im Gegenteil sprechen Religionssoziologen geradezu von einem „Resakralisierungsprozess“ unserer postmodernen Gesellschaft<sup>5</sup>. Die Offenheit für „das Heilige“ und für Spiritualität äußert sich oft in einer Sehnsucht und Suche nach Heilung – nach der Erfahrung göttlicher Nähe in Krankheit, in Krisen- und Belastungssituationen.

In diesem Bereich nun gibt es ein fast unüberschaubares Angebot aus dem Bereich der so genannten Esoterik mit ihren Angeboten von Heilung mit göttlicher Energie. Und nicht wenige Christinnen und Christen wenden sich mit ihrer Sehnsucht nach Heilung diesen Angeboten zu, da sie in ihren Gemeinden diese Dimension vermissen.

Es ist deshalb an der Zeit, dass wir die heilende Dimension von Gebeten und Ritualen in unseren Gemeinden entdecken und wirksam werden lassen. Jeder Gottesdienst, den wir gemeinsam feiern, bietet die Möglichkeit, unser Leben mit all seinen Höhen und Tiefen vor Gott zu bringen und um seine heilende Nähe zu bitten. Wenn unser Leben im Gottesdienst zur Sprache kommt – in den Gebeten und in den Fürbitten – ist Gottes versöhnende und heilende Kraft erfahrbar.

Wie gut tut es Kranken, wenn sie wissen, dass andere für sie beten und sie auf diese Weise tragen. Und wie „heilsam“ kann es sein, ein persönliches Segenswort zugesprochen zu bekommen. Die Berührung im Zeichen der Salbung kann dies unterstützen. Dadurch können vielfältige heilende Prozesse in Gang kommen oder unterstützt werden. Aus den Erfahrungen mit Segnungs- und Salbungsgottesdiensten in der Tropenlinik Paul-Lechler-Krankenhaus in Tübingen weiß ich, dass dieses Ritual von den Patientinnen und Patienten, die oft sehr schwer körperlich krank sind, in aller Regel als sehr bewegend und als heilend erfahren wird – auch wenn das körperliche Befinden unverändert bleibt.

Gebet und Rituale können heilende Prozesse anregen, die alle Dimensionen des Lebens betreffen: die Beziehung zu Gott und zu den Mitmenschen, die Beziehung zu sich selbst und die Einstellung zur Krankheit. Schließlich können wir auch damit rechnen, dass körperliche Beschwerden sich bessern oder geheilt

werden. Bei all dem geht es darum, diese Prozesse als Ergänzung zur medizinischen Behandlung zu sehen, keinesfalls in Konkurrenz dazu.

Wenn wir um Heilung beten und heilende Rituale ausüben, müssen wir uns sehr deutlich gegenüber Missverständnissen abgrenzen: Es kann und darf in keiner Weise darum gehen, die Gebrochenheit des menschlichen Lebens zu verneinen und Heilung in irgendeiner Weise verfügbar machen zu wollen. Als Christinnen und Christen wollen und dürfen wir uns nicht dem „Gesundheitskult“ unserer Zeit anschließen. Heilung in einem wesentlichen Sinne geschieht gerade dann, wenn Menschen sich trotz schwerer körperlicher Krankheit als von Gott angenommen und geliebt erfahren. Heilung durch den Glauben ist hingegen geordnet auf das Heil des Menschen, das unabhängig ist von körperlicher Heilung, diese aber auch nicht von vorneherein ausschließt. Auf diese Zusammenhänge weist auch das Motto der „Woche für das Leben“ 2008-2010 hin: „Gesund oder krank – von Gott geliebt“ mit den Unterthemen (2008/2009) „Gesundheit – höchstes Gut?“ und „Gemeinsam mit Grenzen leben“.

### Die Gemeinde als Lebensnetz

Menschen aus Gesellschaften mit großen sozialen Unterschieden und Menschen, die selbst Ausgrenzung erfahren haben, sind oft sehr sensibel für die soziale Dimension von Heilung. Zwei Beispiele dazu:

Lisandro Orlov, der Leiter einer lutherischen Gemeinde in Buenos Aires, Argentinien, sagt: „Für mich hat Jesus geheilt, indem er sich Menschen am Rande der Gesellschaft zuwandte, sie anschaute und ihnen zusagte: ‚Du bist ein Bürger erster Klasse!‘“ Samuel Kabue, ein blinder Pastor aus Kenia, betont, für behinderte Menschen bedeute Heilung „die Akzeptanz, Wiedereingliederung und Integration in die Mitte der Gesellschaft.“

Menschen achten und wertschätzen und in die Gemeinschaft integrieren sind wichtige heilende Dienste in unseren Gemeinden. Schon dadurch, dass in einer Gemeinde Menschen unterschiedlicher sozialer Schichten zusammenkommen, hat sie eine integrierende Funktion. Aber immer gibt es Menschen, die darauf warten, angesprochen und einbezogen zu werden. So hat die Gemeinde die Chance, ein Ort zu sein, wo jede und jeder angenommen und wertgeschätzt ist – unabhängig von Geschlecht, Alter, Leistungsfähigkeit, Hautfarbe etc. Möglichkeiten, dies umzusetzen, gibt es viele, zum Beispiel ein „Kirchencafé“ nach dem Gottesdienst oder eine Gruppe in der Gemeinde,

<sup>5</sup> Volkhard Krech, „Missionarische Gemeinden“ – Bedingungen und Möglichkeiten aus soziologischer Sicht, in: Andreas Feldkeller, Theol Sundermeier (Hg.): Mission in pluralistischer Gesellschaft, Frankfurt 1999, 88-94

die es sich zur Aufgabe macht, aktiv auf Menschen zuzugehen, die neu in der Gemeinde sind oder am Rande stehen.

Schön ist es, wenn die Beziehungen zwischen den Gemeindegliedern über die Treffen am Sonntag hinausgehen. Mit zur heilenden Dimension zählt die gegenseitige Hilfe im Alltag, die von der Kinderbetreuung bis zur Hilfe beim Suchen einer Wohnung oder eines Arbeitsplatzes gehen kann.

In unserer Gesellschaft wird es für Menschen immer wichtiger, „sichere Orte“ oder „geschützte Räume“ zu haben, an denen sie sich mit ihren Schwächen und Nöten ungeschützt zeigen und aussprechen können und sich angenommen und verstanden fühlen. Gemeinden können bewusst solche Orte anbieten wie Hauskreise, Glaubensgesprächskreise, Trauergruppen, Selbsthilfegruppen etc.

Besonders wichtig ist es für Menschen in Krankheit und in schwierigen Lebenssituationen, wie zum Beispiel nach dem Verlust eines Familienangehörigen, in Trennungssituationen oder nach dem Verlust des Arbeitsplatzes, die Gemeinde als soziales Netz zu erfahren. Kranke, ältere oder alte Menschen, die für längere Zeit oder auf Dauer nicht mehr am Gemeindeleben teilnehmen können, sind angewiesen auf Besuche, die signalisieren: „Du gehörst weiterhin dazu!“

Großer Segen geht von Hospizdiensten aus, die vielfach auf die Initiative von Kirchengemeinden zurückgehen. Menschen, die Sterbende begleiten, tun durch ihr Dabei-Sein einen wichtigen heilenden Dienst.

Weltweit, besonders aber in den Ländern des Nordens, nehmen die psychischen Erkrankungen, zum Beispiel Depressionen und Angststörungen, zu. Hier haben Gemeinden besondere Möglichkeiten, sowohl Betroffene wie auch deren Angehörige zu stützen und zu begleiten.

Gemeinden sind ein einzigartiger soziologischer Organismus, ein Lebensnetz mit vielfältigen Möglichkeiten, die Paul-Hermann Zellfelder-Held, Pastor einer Stadtgemeinde, so zusammenfasst: „Menschen aller Schichten und Altersstufen sind Gemeindeglieder. Nichts geschieht außerhalb des Bereichs, der Ruf- und Sichtweite einer Kirchengemeinde. Jedes Glück, jedes Leid, jede Not ereignet sich in ihrem Bereich. Gemeinden haben ein umfassendes ‚Lebenspotential‘, das Himmel und Hölle, Geburt und Tod, Feier und

Trauer, Jung und Alt, Hilfe geben und Hilfe erfahren, Entlasten und Beistehen, Freiraum und Geborgenheit, Individualität und Sozialität umfasst.“<sup>6</sup>

### **Kurative und präventive medizinische Dienste**

Jesus wurde Mensch und hat einen menschlichen Leib angenommen. Deshalb ist uns als Christinnen und Christen die Sorge für unseren Körper und die Gesundheit unserer Mitmenschen, besonders der Kinder und auch der älteren Menschen, aufgetragen.

In den Ländern des Südens ist es von entscheidender Bedeutung, dass Gemeinden in die Ausübung medizinischer Dienste einbezogen werden. Als Teil ihres Heilungsauftrags haben die Kirchen Gemeinde getragene Gesundheitsdienste eingerichtet, die für viele Menschen der einzige Zugang zur Gesundheitsversorgung sind. Frauen und Männer in den Gemeinden werden geschult, häufige Krankheiten zu erkennen und – bis zu einem gewissen Grad – zu behandeln, und sie lernen Krankheiten vorzubeugen, zum Beispiel durch richtige Ernährung, Einhalten von hygienischen Maßnahmen und durch gesundheitsförderndes Verhalten.

Auch in unserer Gesellschaft, in der die Gesundheitsversorgung – noch – weitgehend gewährleistet ist, darf und soll es in den Gemeinden auch um die körperliche und seelische Dimension von Heilung gehen. Themen wie verantwortungsvolle und richtige Ernährung, das Einüben „gesunder“ Lebensweisen und das Vermeiden von Risikofaktoren, Fasten und das Leben mit chronischen Krankheiten, die Prävention seelischer Erkrankungen und viele andere können in den Gemeinden ihren Platz haben.

In diesem Bereich wie auch in den anderen Bereichen der heilenden Dienste der Gemeinde ist die Kooperation mit diakonischen Einrichtungen und mit staatlichen Gesundheitsangeboten wichtig. Gemeinden können diese Dienste wesentlich ergänzen und bereichern.

### **Die Weltverantwortung der Christen**

Ein Bischof aus Südindien sieht die heilenden Aufgaben der Kirche und Gemeinden im heutigen Indien vor allem darin, die immer größer werdenden sozialen Unterschiede im Blick zu haben und dazu

<sup>6</sup> Paul-Hermann Zellfelder-Held, Solidarische Gemeinde. Ein Praxisbuch für diakonische Gemeindeentwicklung, Neudettelsau 2002, S.19

ein Gegengewicht zu bilden. Er sieht deutlich, dass die gesellschaftskritische Funktion der Christen ein Stück ihres heilenden Auftrags ist. Das entschiedene Eintreten für das Wachsen des Reiches Gottes ist ein wichtiger heilender Dienst der Gemeinde. Dazu gehört das beherrzte Auftreten gegen soziale Ungerechtigkeit, gegen Unfrieden, gegen ungerechte Strukturen und gegen den zerstörerischen Umgang mit Gottes Schöpfung, vor Ort und weltweit.

Auch in unseren Gemeinden geht es immer auch um die Heilung der Welt, in der das individuelle Wohl eingebunden ist in einen umfassenden Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

### Lebendige und wachsende Gemeinden heute

Die heilende Dimension unseres Glaubens ist ein Schatz, dessen wir uns oft nicht bewusst sind und den wir wieder sehen und zum Teil neu heben können. Sie ist eine Ressource, die im heilenden Handeln Jesu grundgelegt und uns für die Praxis in den Gemeinden anvertraut ist.

Gemeinden, die die heilende Dimension des Glaubens entdecken und leben, sind Orte, an denen Menschen heute gemeinsam auf dem Weg sind zum „Leben in Fülle“ im Sinne des biblischen Begriffs Schalom/Heil. Sie werden getragen von Menschen, die aus der Be-

ziehung zum Gott des Lebens leben und die Gott zutrauen, dass er auch heute mitten unter uns gegenwärtig ist und wirkt.

Sie sind lebendige Gemeinden, in denen Menschen Heimat und Antworten auf ihre Fragen finden und in denen das Leben in allen seinen Dimensionen zur Sprache kommt. In ihnen erfahren heranwachsende und erwachsene Menschen eine „Zeitgenossenschaft“ der Kirche/der Gemeinden mit ihrer Lebenswelt.

Gemeinden, in denen Menschen die heilende, Hoffnung und Leben gewährende Zuwendung Gottes zu jeder und jedem erfahren, werden in Zukunft wachsende Gemeinden sein. Denn sie werden wie die „Stadt auf dem Berge“ (vgl. Mt 5, 14) sein, zu der Menschen auf der Suche nach Heilung kommen und in der sie eine Heimat finden.



> Dr. med. Beate Jakob

geb. 1954; Medizin- und Theologiestudium in Tübingen; Tätigkeit in der Inneren Abteilung der Universitätsklinik in Tübingen (1980-1983); Aufenthalt in Kenia und Arbeit an einem Missionskrankenhaus (1990-1992); seit 1993 Grundsatzreferentin beim Deutschen Institut für Ärztliche Mission (Difäm) in Tübingen. Beate Jakob ist verheiratet und hat sieben Kinder.

#### Literatur:

Peter Bartmann, Beate Jakob, Ulrich Laepple, Dietrich Werner: **Gesundheit, Heilung und Spiritualität.** Zur Zukunft des heilenden Dienstes in Kirche und Diakonie. Ein Grundsatzpapier aus ökumenischer, diakonischer und missionstheologischer Perspektive, hrsg. Von Difäm - Deutsches Institut für Ärztliche Mission, Tübingen, 2008 (zu beziehen über Difäm, auch als download bei [www.difaem.de](http://www.difaem.de))

Weitere Exemplare dieses Ankertextes können Sie gerne bei uns anfordern. Zur Deckung der Druckkosten und des Portos bitten wir um ein Opfer. Auch eine Reihe anderer Ankertexte können noch bestellt werden.

Alle Rechte beim Autor. Nachdruck nur mit Genehmigung des Wörnersberger Ankers.

Diesen Ankertext finden Sie als pdf-Datei auf unserer Homepage: <http://ankernetz.de/anker/publikationen.htm>

#### WÖRNERBERGER ANKER e.V.

Christliches Lebens- und Schulungszentrum, Hauptstr. 32, 72299 Wörnersberg (Kreis FDS),  
Tel.: 07453/9495-0, Fax: 07453/9495-15, E-Mail: [info@ankernetz.de](mailto:info@ankernetz.de), Internet: [www.ankernetz.de](http://www.ankernetz.de),  
Bankverbindung: Voba Nordschwarzwald, Ktnr.: 61 932 000, BLZ 642 618 53